

Elk Franke

Semiotik des Sports - Konsequenzen für eine Sportethik

Vorbemerkung:

Theorien moderner Gesellschaften sehen sich zunehmend der Frage ausgesetzt, welche tieferen strukturellen Bindungen diese Gesellschaft zuläßt bzw. fordert. Dabei ist der institutionalisierte (methodische) Zweifel z.T. zu einem Zweifel an der Institution selbst geworden, wenn HONDRICH schreibt: "Was immer man den verschiedenen Soziologen-Schulen an Erkenntnissen abgewinnen kann, am Ende (steht) Ernüchterung. Sie haben zu dem, was die Welt heute bewegt, nichts zu sagen. Krieg und Gewalt, Völker und Nationen, die leidenschaftlichen Wir-Gefühle von Wertgemeinschaften kommen in ihnen nicht vor. Die Frage nach den Triebkräften der Solidarität haben wir Soziologen durch die nach Kommunikation ersetzt und unsere großen Theorien orientieren sich mehr an dem Selbstbild von Gesellschaften als an dem, was es ausblendet... Warum lassen sich Menschen auch in der Industriegesellschaft, von Aufrufen ihrer gemeinsamen Religion, Sprache, Herkunft, Glücks- und Leiderfahrung soviel tiefer und heftiger bewegen, als von den Appellen an gemeinsame Klassenlagen, ökologische Interessen, Frauensolidarität etc.?" (DIE ZEIT 1992/40, 68).

Ich möchte diese Selbstzweifel eines skeptischen Soziologen zum Anlaß nehmen, um in analoger Weise die Sportwissenschaft zu fragen, wie weit es ihr bisher gelungen ist, auf vergleichbare Warum-Fragen Antworten zu finden, wie etwa:

- ♦ Warum identifiziert sich die Mehrheit eines Volkes mit dem durch 1/100 Sekunde erzielten Sieg einer dreizehnjährigen Schwimmerin?
- ♦ Warum sind Aktive oft wider besseres Wissen bereit, für den kurzen Augenblick von Anerkennung und Ruhm ihr einmaliges Lebensgeschehen, die Gesundheit lebenslang zu gefährden?
- ♦ Warum quälen beruflich etablierte 50-Jährige ihren Körper für eine Triathlon-Teilnahme?
- ♦ Warum investieren Eltern Geld, Zeit, private Lebensqualität in die unsichere Erfolgskarriere eines zehnjährigen sportbegabten Kindes?

Ich weiß, daß es für diese und ähnliche Fragen vielfältige Deutungsangebote gibt. Ich glaube aber nicht, daß das Verfahren, in dem die Sportwissenschaft diese Angebote verwertet, ausreicht, um die Spezifik solcher "Warum-Fragen" zu berücksichtigen.

Ausgehend von mutterwissenschaftlichen Theorien z.B. zur Identität, Motivation, Ausdifferenzierung der Gesellschaft etc., gestützt auf die Vorstellung einer interdisziplinären Sportwissenschaft, ergibt sich für viele Kollegen die Hoffnung, im Sinne der Vernetzung einzelner Erkenntnisse letztlich ein umfassendes Wissen über das Phänomen "Sport" zusammenzutragen. Eine Hoffnung, die immer dann auch bestätigt wird, wenn "der Sport" in alltagsweltlichem Sinne verstanden wird, nämlich als ontologisch-essentialistische Lebenswelt in "sportlichem Sinne", in der meist gekennzeichnet durch Insignien der Kleidung oder bestimmter Rituale gehandelt wird. Das heißt, die Interdisziplinarität der Sportwissenschaft bezieht sich auf ein Gegenstandsfeld, das selbst nicht noch einmal in Frage gestellt wird, sondern als letztlich bekannt vorausgesetzt wird.

Thematisiert werden die Voraussetzung und/oder Folgen sportwissenschaftlichen Tuns - nicht aber Fragen wie z.B.:

- ♦ Was bleibt übrig von unserem Gegenstandswissen über das "sportliche" eines Tuns, wenn wir die besonderen Umstände des Handelns - Turnschuhe, Stadionplatz, Sportgerät etc. zurückstellen?
- ♦ Worin liegt die Spezifik beim Vergleich von Betriebs- und Sportpsychologie, Organisations- und Vereinssoziologie, Schul- und Sportdidaktik ...?
- ♦ Ist die Spezifik sportlicher Handlungen allein über die Rahmenbedingungen erkennbar, unter denen gehandelt wird - oder gibt es darüber hinaus Hinweise, sie nicht nur als eine besondere Klasse von (Alltags)-Handlungen, sondern auch als eine andere Art von Handlungen anzusehen?

Ich glaube, die Sportwissenschaft hat sich diese grundlagentheoretischen Fragen bisher nicht ernsthaft gestellt. Die Folge ist, daß ein Teil der fachwissenschaftlichen Deutungsangebote (insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften) gemessen an dem einleitend angedeuteten Problemüberhang des Phänomens Sport einen relativ geringen bzw. austauschbaren Erklärungswert besitzt.

Ich möchte im folgenden ein Explikationsmodell vorstellen, das versucht, sich von der Spezifik sportlichen Handelns leiten zu lassen. Durch den knappen Zeitrahmen kann es nur skizzenhaft ausfallen.

Ausgangspunkt ist die Grundannahme:

"Sportliche Tätigkeiten haben nicht nur eine besondere (inhaltliche) Bedeutung, sondern auch eine spezifische (intentionale) Handlungsstruktur. Sie ist gekennzeichnet durch eine besondere Kombinatorik aus ästhetischen und ethischen Aspekten, die im Rückgriff auf eine semiotische Analyse transparent gemacht werden kann."

1. Darstellung des semiotischen Modells

Die aktuelle philosophisch-soziologische Diskussion der vergangenen 30 Jahre wurde wesentlich beeinflusst durch Theorieentwürfe aus Frankreich. War es in den 60er Jahren insbesondere Claude Lévi-Strauss und Roland Barthes, die versuchten mit ihrem "strukturalistischen Blick" die invarianten Strukturen symbolischer Ordnungen offenzulegen, wird die zeitgenössische Auseinandersetzung neben Beiträgen zu Foucault und von Pierre Bourdieu wesentlich beeinflusst durch Arbeiten von Jacques Derrida, Jean-François Lyotard, Jean Baudrillard, Gilles Deleuze, Paul Virilio u. a. Ihre Rezeption in Deutschland wurde durch die oft pauschale und undifferenzierte Kennzeichnung als "Postmoderne" lange diffus und unpräzise geführt. Durch die "Magie des falschen Namens" droht der "Postmoderne-Diskurs" inzwischen nach WELSCH "in Beliebigkeit und Indifferenz abzugleiten" (1991, I). Die Sportwissenschaft hat diese Theorieentwicklung mit wenigen Ausnahmen (Gebauer 1986, Bette 1989, Meinberg 1991) bisher weitgehend ignoriert. Auch in diesem Beitrag reicht nicht die Zeit, darauf näher einzugehen. Vielmehr möchte ich nur einen Aspekt herausstellen, der gleichsam die Brücke darstellt zwischen jenen ersten klassischen strukturalen und heutigen postmodernen Diskursen: "das Ästhetische". Herausgelöst aus der engen philosophischen Deutung einer "Theorie der Kunst" erscheint es in einer neuen (für viele unverantwortlich generalisierten) Weise als wesentliches phänomenologisches, wahrnehmungstheoretisches und erkenntnistheoretisches Merkmal moderner medienbestimmter Gesellschaft.¹ Für Albrecht Wellmer bedeutet das, daß "die ästhetische Erfahrung ihren Stellenwert ändern muß, d.h. nicht primär in

¹ vgl. dazu vor allem die Diskussion von Marquard, O. (1989), Bubner, R. (1985) sowie die Kongresse "Rehabilitierung der philosophischen Ästhetik" (Berlin 1987), "Aktualität des Ästhetischen" (Hannover 1991), "Bild und Reflexion" - Paradigmen und Perspektiven gegenwärtiger Ästhetik (Münster 1992)

Geschmacksurteile umgesetzt wird, sondern explorativ für die Aufhellung einer lebensgeschichtlichen Situation genutzt, auf Lebensprobleme bezogen wird" (Aus: LYOTARD, J.F., 1987, 13).

Für die aktuelle semiotische Diskussion ergibt sich daraus ein doppeltes Analyseverfahren:

- a) zum einen der Versuch, in Weiterführung klassischer (strukturalistischer) Arbeit, die "jenseits der Subjekte" liegenden bedeutungstiftenden Strukturen zu analysieren und
- b) zum anderen durch eine differenzierte Analyse des Wahrnehmungsprozesses nicht nur die sinnliche (psychologische), sondern auch sinnhafte (bedeutungstiftende) Erfassung von Handlungswelten zu untersuchen.

Im Rahmen dieses Beitrags sollen beide Gesichtspunkte beispielhaft dargestellt werden, wobei die Ausführungen gemessen an dem theoretischen Background zum Teil sehr skizzenhaft oder exemplarisch ausfallen und wesentliche Hinweise aus den Anmerkungen erschlossen werden müssen.

Aus heuristischen Gründen beziehe ich mich für den Teil (a) auf die klassische strukturelle Semiotik von Roland Barthes, die aus meiner Sicht für nicht-verbale Semiotikprozesse immer noch beispielhaft ist. Für den Teil (b) werde ich etwas ausführlicher auf die formale Ästhetiktheorie von Mukarowski verweisen, die nach Kvêtoslav CHVATIK eine "Kopernikanische Wende" (1987, 178) in der modernen Ästhetikdiskussion einleitete.

In Weiterführung der Ethikdiskussion in einer "ästhetisierten Lebenswelt"² werden abschließend Hinweise gegeben, wie u. U. die Moralisierung formal-ästhetischer Sportwelten analysiert werden könnte.

Innerhalb der Semiologie war es insbesondere BARTHES, der schon sehr früh auf die Anwendungsmöglichkeiten der strukturanalytischen Methode in nicht-verbale Semiotikprozessen verwiesen hat. Unter Bezug auf die sprachanalytische Theorie von SAUSSURE konnte er zeigen, daß die Bedeutung von Ereignissen wie Sprache, Bewegung, Fotografie, Gemälde, Rituale ... über die Re-Konstruktion der dabei wirksam werdenden mehrstufigen Bedeutungsbildung erschlossen werden kann. In Analogie zur Sprachforschung mit ihrer Unterscheidung in Signifikat/Signifikant und deren Verknüpfung als Zeichen auf verschiedenen Bedeutungsebenen entwickelte er Interpretationsmodelle für vielfältige Lebensbereiche (Literatur, Kunst, Mode ...).

² vgl. dazu Vossenkuhl, W. (1992), Seel, M. (1991), Gamm, G./Kimmerle, G. (Hg.) 1990.

Das Signifikat deutet Barthes als Begriff oder geistige Repräsentation des "Ding an sich", die ideelle Darstellung eines Phänomens. Der Signifikant ist analytisch gesehen das Gegenstück zum Signifikat, der stets materielle Ausdruck (Töne, Gegenstände, Bilder, Bewegungen ...) des Zeichens. Aus der wechselseitigen Beziehung von Signifikat und Signifikant ergibt sich das spezifische Zeichen, das in Zusammenstellung mit anderen Zeichen eine Bedeutung erhält.

Es ist das Verdienst von Barthes, daß er auf die komplexe "Mehrebenen-Bedeutung" unserer Alltagswelt verwiesen hat und die dabei sich bildenden "semiologischen Ketten" bei der Ausbildung von komplexen Bedeutungsstrukturen (Barthes nennt sie "Mythos") anschaulich explizieren konnte.

"Im Mythos findet man das soeben gesprochene dreidimensionale Schema wieder: das Bedeutende (Signifikant), das Bedeutete (Signifikat) und das Zeichen. Aber der Mythos ist insofern ein besonderes System, als er auf einer semiologischen Kette aufbaut, die bereits vor ihm existiert; er ist ein sekundäres semiologisches System. Was im ersten System Zeichen ist (das heißt assoziatives Ganzes eines Begriffs und eines Bildes), ist einfaches Bedeutendes im zweiten. ... Alles vollzieht sich so, als ob der Mythos das formale System der ersten Bedeutung um eine Raste verstellte. Da diese Verschiebung für die Analyse des Mythos grundlegend ist, stelle ich sie hier auf die folgende Weise dar, wobei selbstverständlich die Verräumlichung im Schema nur eine einfache Metapher ist:

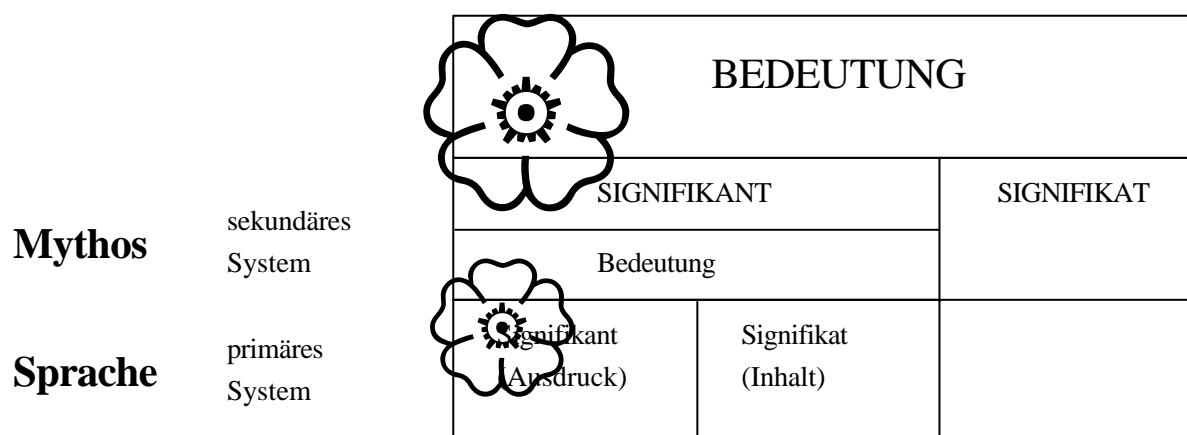


Abb.1 (aus systematischer Sicht ist hier die Stufenfolge gegenüber R. Barthes umgedreht worden)

Man sieht, daß im Mythos zwei semiologische Systeme enthalten sind, von denen eines im Verhältnis zum anderen verschoben ist: ein linguistisches

System, die Sprache (oder die ihr gleichgestellten Darstellungsweisen), die ich Objektsprache nenne - weil sie die Sprache ist, deren sich der Mythos bedient, um sein eigenes System zu errichten - und der Mythos selbst, den ich Meta-Sprache nenne, weil er eine zweite Sprache darstellt, in der man von der ersten spricht". Indem er Form wird, verliert der Sinn seine Beliebigkeit; er leert sich, verarmt, die Geschichte verflüchtigt sich, es bleibt nur noch der Buchstabe. ... Es ist dieses unablässige Versteckspiel von Sinn und Form, durch das der Mythos definiert wird."

Ich möchte diese Vorgehensweise und die daraus sich ergebenden Möglichkeiten für eine Semiotik des Wettkampfsports im folgenden an einem Beispiel, dem Olympiasieg von Katrin Krabbe 1988 in Seoul verdeutlichen, wobei sich ein darauf bezogenes mehrstufiges semiologisches Aussagesystem in folgender Weise darstellen ließe:

I. Primäres System

Das sogenannte primäre Aussagesystem bezieht sich zunächst immer auf den direkt erkennbaren bzw. empirisch ermittelbaren Sachverhalt. BARTHES verdeutlicht es am Beispiel einer Grammatikstunde im Lateinunterricht einer Schule. Bearbeitet wird der Satz: "Quia ego numinor leo".

Der Bereich des Signifikanten (Bedeutendes), der den Ausdrucksbereich des Zeichens bildet, wäre zunächst in dem geschriebenen Satz "denn ich werde Löwe genannt" die Materie des Zeichens, die Schrift, mit ihren grammatikalischen Implikationen.

Übertragen auf das Handlungsereignis 100 m-Lauf ließe sich folgendes Signifikanten-Modell entwickeln: #

<p>Signifikant (Bedeutendes)</p> <p>Materie: Bewegung</p> <p>Ausdrucksbereich</p> <p>- Schrittfolge</p> <p>- physiologische</p> <p>Laufbedingung</p> <p>- Laufrhythmus</p>

Abb.2

Der Bereich des Signifikat (Bedeutetes), der den Inhaltsbereich des Zeichens bildet, ist in dem geschriebenen Satz der Begriff oder besser das Bild, das beim Lesen des Satzes sich bildet. So ist das Signifikat des Wortes Löwe nicht das Tier Löwe, sondern "jenes Etwas, das derjenige, der das Zeichen gebraucht, darunter versteht" (BARTHES, R. 1979, 37).

Für das Laufbeispiel gilt folgendes Signifikat:

<p>Signifikat (Bedeutetes) Vorstellung/Bild: Lauf von A nach B Inhaltsbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bewegungsgefühl - Rhythmusgefühl - Geschwindigkeits- erfahrung (primärer Raum/Zeitbereich)
--

Abb.3

Die Bedeutung (signification) ist ein Akt, der Signifikant und Signifikat vereint, wobei das Zeichen "Lauf einer Frau von A nach B" als Produkt dieses Aktes angesehen werden kann. Da die bisher beschriebene Trennung in Signifikant und Signifikat eher analytisch und im Wissenschaftsbetrieb nur durch bestimmte Forschungsperspektiven ersichtlich ist, ist auch die Bedeutung als "Vermittlungsakt" die analytische Darstellung eines meist unbewußten Deutungsvorganges.

<p><u>Zeichen I</u> "schneller Lauf" (einer Frau)</p>	
<p>Signifikant</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schrittfolge - physiologische Laufbedingung - Laufrhythmus 	<p>Signifikat</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bewegungsgefühl - Rhythmusgefühl - Geschwindigkeits- erfahrung (primärer Raum/Zeitbereich)

Abb.4

II. Sekundäres System

Viele Probleme der Sportforschung (die über eine reine Bewegungsforschung hinausgehen) liegen jedoch gerade nicht auf der primären "Aussageebene". So wie der genannte Satz Äsop in einer lateinischen Grammatik auch nicht nur eine Aussage über einen Löwen darstellt, ist auch der 100 m-Endlauf Katrin Krabbes nicht nur ein Lauf von A nach B. Da Katrin Krabbes Lauf in einem sportlichen Wettkampf stattfindet, erhält er aus dem primären System hinaus eine neue, andere Bedeutung.

Dies geschieht dadurch, daß die Bedeutung des Zeichens des primären Aussagesystems sich "leert ... verarmt, die Geschichte verflüchtigt sich, es bleibt nur noch der Buchstabe" (BARTHES, 1964, 97), in unserem Beispiel die Bewegung. Das sinnvolle Zeichen des primären Systems wird auf diese Weise zum bedeutungslosen Signifikanten des sekundären Systems. Die Geschichte dieses Zeichens, z. B. Erinnerungen an vielfältige Trainingsläufe werden quasi ausgeblendet. Für die Ausdrucksform (des zweiten Systems) ist dieser "Reichtum", die individuelle Vorbereitung der Athletin unerheblich.³ Wichtiger sind dagegen die durch Wettkampffregeln festgelegten räumlichen und zeitlichen Bestimmungen des Laufwettkampfes.

Der Inhalt im sekundären System ist ein Signifikat, in das die Voraussetzungen und Folgen des sportlichen Wettkampfes mit einfließen. Wesentliche Bedeutung haben dabei die normativen Vorgaben durch die konstitutiven Wettkampffregeln. Sie grenzen den Handlungsbereich gegenüber alltagsweltlichen Sinnvorstellungen ab (Raum-Zeit-Vorgaben) und vermitteln den sportlichen Handlungen einen eigenen Sinn.

³ (Anmerkung): Entsprechend sind Trainingsprogramme, persönliche Stärken oder Schwächen im Trainingsalltag im Wettkampfsport nur immer in Bezug zum Erfolg/Mißerfolg des Wettkampfes bedeutsam. Neben dieser eher rückwirkenden Bedeutungsbestimmung kann jedoch auch das Wissen über Trainingspraxen wesentlich sein zur Schaffung von Erwartungsspannungen, wobei jedoch ebenfalls ein mögliches Wettkampfergebnis vorweggenommen wird und als "Prüfinstanz" für den tatsächlichen Wettkampfablauf fungiert.

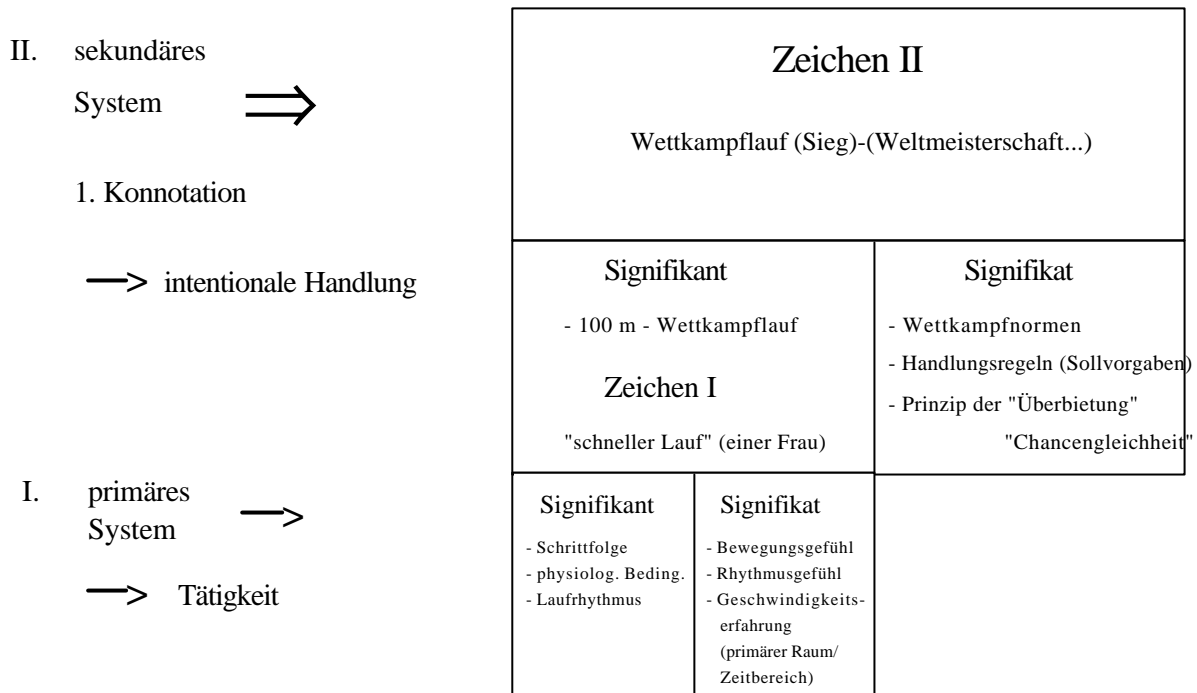


Abb. 5

III. Tertiäres System

In Absetzung bzw. Weiterführung der Gedanken von R. Barthes wird unterstellt, daß die differenzierten verwertungsrelevanten (ideologischen) Implikationen des modernen Wettkampfbetriebs erst transparent werden, wenn man eine weitere Stufe innerhalb der semiologischen Kette unterstellt, die hier als tertiäres System des Olympia-Wettkampfes dargestellt wird.

Bedeutsam an diesem tertiären System ist, daß es gleichsam nach zwei Seiten hin "versetzt" erscheinen kann:

- ♦ zunächst in der bisher dargestellten Weise, daß das Zeichen des (II. sekundären) Wettkampfsystems zum Signifikanten wird. Als Signifikat dazu können jene (materialen) wertethischen Implikationen erscheinen, die eine gesellschaftsrelevante (ideologische) Verwertungsbedeutung sportlichen Handelns erst ermöglichen. Denn erst dadurch, daß unterstellt wird, sportliche Handlungen implizieren in ihrer Realisierung immer auch entsprechende positive Werte, ist die Verwertungsbedeutung des sportlichen Handelns verstehbar.
- ♦ Andererseits kann aber auf dieser III. tertiären Ebene auch eine "Versetzung" so erfolgen, daß der Wettkampfsport in unterschiedlicher

Ausprägung zum Signifikat wird für eine besondere Sprache (z.B. Rechtsvorschriften, wissenschaftlicher Diskurs ...), die als Signifikant dazu beitragen können, daß der Wettkampfsport "metatheoretisch" durchleuchtet wird - ein Gedanke, der hier aus Zeitgründen nicht weiter ausgeführt werden kann.⁴

⁴ vgl. dazu insbesondere die Ausführungen von R. Barthes 1979, 75, unter Bezugnahme auf die Theorie von Hjelmslev.

Der "Fall Katrin Krabbe" aus semiologischer Sicht

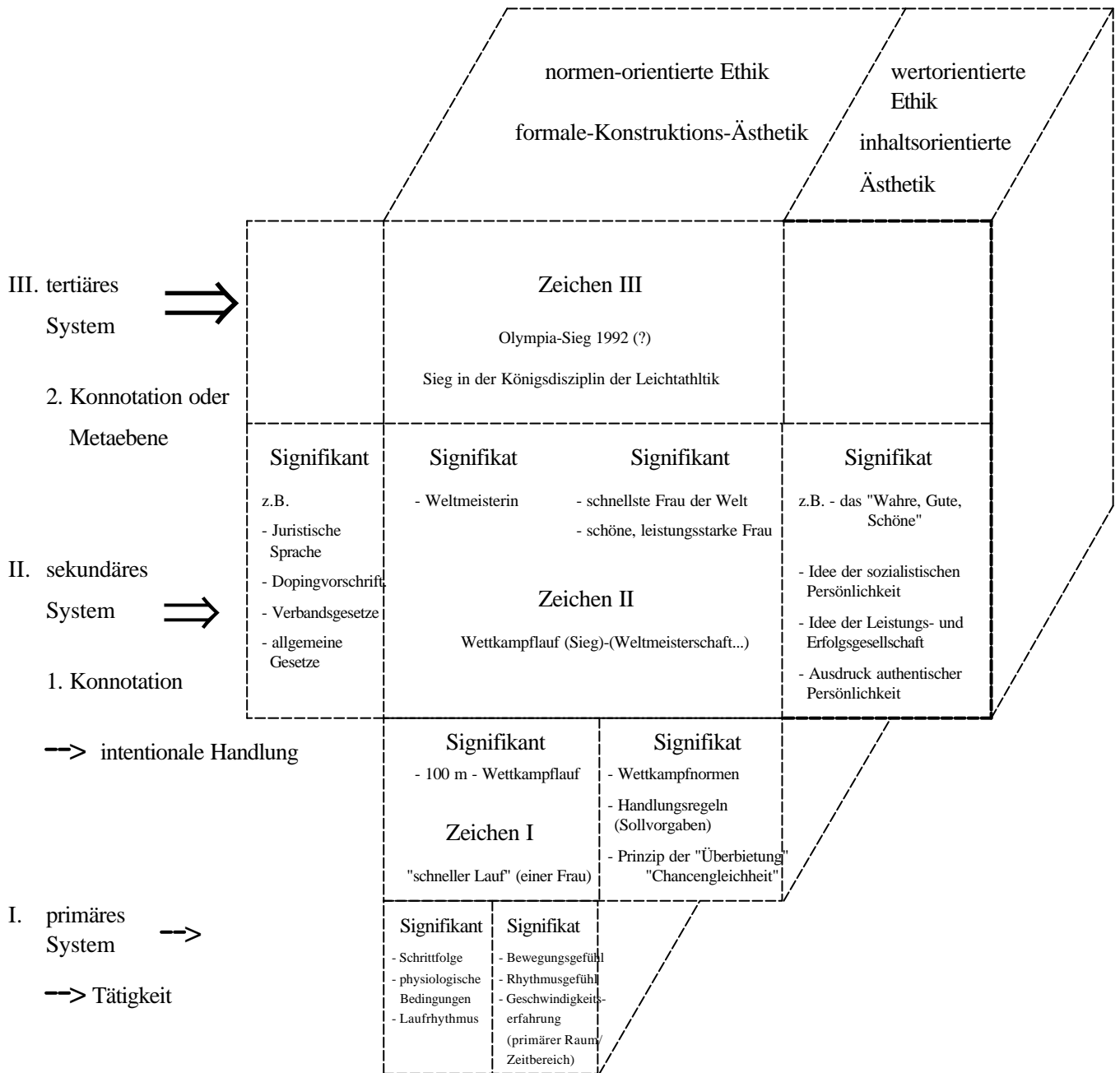


Abb.6

Erläuterungen zu den Stufen der semiologischen Kette sportlicher Handlungen

Für die weitere Explikation wird unterstellt, daß die jeweilige Stufe einer semiologischen Kette wesentlich bestimmt wird durch die entsprechenden Signifikate. Aus Zeitgründen möchte ich mich auf eine skizzenhafte Beschreibung dieser beschränken.

I. Primäres System: Prä-verbale Bedeutung menschlicher Bewegungen

Die "materiale Grundlage" wettkampfsportlicher Handlungen sind in der Regel vielfältige Bewegungsformen. Häufig hervorgegangen aus alltagsweltlichen Sozialisationsprozessen, werden sie wesentlich bestimmt durch die verschiedenen Formen erlernter Situationsbewältigung, wobei - wie insbesondere PIAGET zeigen konnte - schon frühzeitig prä-verbale senso-motorische Intelligenzstrukturen die individuelle Person-Umwelt-Konstellation bestimmen. Auch in späteren Jahren be- bzw. erhalten ein großer Teil von Bewegungen neben vermehrten externen Zweckzuweisungen ihren primären Sinn aus diesen emotiven, konkret-kognitiven Lebenserfahrungen, bzw. kann man unterstellen, daß in der skizzierten Weise ein entsprechendes Signifikat z. B. einer Laufbewegung zugeschrieben werden kann.⁵

Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß jede Merkmalsbestimmung einer Bewegung als sportliches Handeln immer schon eine Aussage ist, die sich auf ein sekundäres Bedeutungssystem stützt. Der Grund hierfür liegt in der besonderen Struktur intentionaler Sporthandlungen.

Da diese Feststellung in der aktuellen sportpsychologisch geprägten Handlungsdiskussion meist übersehen wird, soll bevor explizit auf die Signifikat-Bedingungen des II. (sekundären Systems) eingegangen wird, diese gleichsam implizite Bedingung des sekundären Systems in einem kurzen Exkurs herausgestellt werden.

Exkurs: Die intentionale Handlungsstruktur sportlicher Tätigkeiten

⁵ Vgl. dazu FRANKE, E. 1977, sowie SCHERLER, K. 1975.

Die bisherige Darstellung konnte den Eindruck erwecken, sportliche Handlungen sind in ihrer primären Voraussetzung Alltagshandlungen, denen durch besondere Umstände und Situationen eine sportliche Bedeutung zugeschrieben wird.

Ich möchte im folgenden zeigen, daß diese Annahme durch unsere alltägliche Interpretation zwar plausibel erscheint, aber letztlich auch zu Fehldeutungen Anlaß gibt, die sich insbesondere am Begriff der "Bewegungshandlung" zeigen.

Zur Verdeutlichung meiner Argumentation zunächst ein Beispiel:

Stellen wir uns vor, eine Person A, die noch nie etwas von Schwerathletik gehört hat, begleitet einen Bekannten B zu einem Wettkampf der Gewichtheber. Während des Wettkampfes fragt A seinen Begleiter, warum der Wettkämpfer das Gewicht zweimal hochstemmt, obwohl er schon nach dem ersten Mal stöhnte und schwitzte, und warum er es laut fluchend beim zweiten Mal aus halbhoher Position auf den Boden krachen ließ.

Als Antwort erhält A von B eine Erklärung des Stoß- und Reißwettbewerbs mit Hinweis auf die Wettkampfregeln, strategischen Regeln sowie eine Bewertung des zweiten abgebrochenen Versuches aus sportmoralischer Sicht. Jetzt die Frage: Ist die Erklärung von B einfach eine andere Beschreibung jenes Bewegungsvorganges, den beide Beobachter zeitgleich verfolgen?

Stützt man sich auf die bisherigen Theorieangebote innerhalb der Sportpädagogik, -psychologie und Bewegungsforschung, dann muß man diese Frage bejahen. Gemeinsames Merkmal dieser Theorien, die den Sport als sogenanntes "Bewegungshandeln" interpretieren, ist die Annahme eines zweistufigen Deutungsvorgangs. Er unterstellt, daß sportliche Handlungen immer in zweifacher Weise erfaßt werden:

- ◆ in Form eines gleichsam empirisch konkreten Handlungskerns
- ◆ verknüpft mit einer bedeutungsvollen Schale.

Bezogen auf das Beispiel heißt das, A und B sehen die gleiche sportliche Bewegung, nur geben sie ihr bedingt durch das unterschiedliche Hintergrundwissen, eine verschiedenartige Bedeutung.

Untersucht man jedoch die jeweils benutzten Beschreibungsformen genauer, dann kann man einen entscheidenden Unterschied feststellen. Während A die Bewegungsfolge mit Hilfe der beobachteten Merkmale "Schwitzen", "Stöhnen" usw. als anstrengende Tätigkeit interpretiert, beschreibt B die Aktion in anderer Weise. Nicht die Details wie "Schwitzen", "Gesicht verziehen" etc., sondern in Wettkampfregeln

vorgeschriebene Instanzen, Sachverhalte wie "Arme durchgestreckt", "zum Stand kommen" ... treten wesentlich in den Beschreibungen auf. Diese Ausdrücke erhalten ihre Bedeutung durch ihre Verwendung in einem durch Konventionen geregelten Bereich, dem "Gewichtheberwettkampf". Die Person B abstrahiert - worauf erstmals Gebauer (1972) hinwies - von dem Verhalten, das als sensomotorische Bewegungsfolge gesehen wird, bestimmte Züge, rechnet sie der äußeren Handelssituation zu und grenzt wesentliche Züge gegen nichtwesentliche ab. Das heißt, B konstruiert aus einer bestimmten Perspektive heraus einen Handlungsablauf, der

- ♦ einerseits über das hinausgeht, was die sensomotorische Bewegungsfolge erkennen läßt, dadurch, daß er die Bewegung mit feststehenden Normen vergleicht ("Stand", "Hochstrecke"),
- ♦ der aber andererseits auch von seinen akzentuellen Erscheinungen "entkleidet" ist. Denn für den Hebewettkampf ist es nämlich egal, ob der Wettkämpfer schwitzt, stöhnt etc., wichtig ist, daß das Gewicht ruhig zur Hochstrecke gebracht wird.

Sportliche Handlungen sind ihrer Struktur nach also intentionale Handlungen, deren Sinn sich aus einer logischen Verknüpfung von Wille, Intention und Bewegung ergibt. Zur Verdeutlichung wiederum ein Beispiel:

Wir haben uns daran gewöhnt, die Klassifikation menschlicher Tätigkeiten in enger Beziehung zu den Rahmenbedingungen vorzunehmen, unter denen sie stattfinden. "Autofahren" wird im allgemeinen vom "Spaziergehen" dadurch unterschieden, daß ich im ersten Fall im Auto sitze und fahre. Eine über diese triviale Feststellung hinausgehende aber damit meist den Alltagsgebrauch überschreitende Differenzierung ergibt sich erst, wenn ich nach der negativen Beschreibung beider Tätigkeiten frage. So kann ich zwar gehen, ohne "spazieren zu gehen", aber kein Auto fahren ohne "Auto zu fahren". Im letzten Fall wird eine Verhaltensweise benannt, im ersten eine Handlung aufgrund einer Intention (nämlich "spazieren gehen") gekennzeichnet. Das heißt, die Intention "sportlich handeln" (analog zu Spaziergehen) kommt nicht zur Verhaltensweise "sportliche Bewegung" als Aditum hinzu, wie es insbesondere sportpsychologisch orientierte Handlungsforschungen annehmen, sondern in dem Augenblick, in dem eine Handlung als "sportliche" angesehen wird, werden eine Reihe von Handlungsmerkmalen so geordnet und in

eine logisch-strukturelle Beziehung zum konkreten Bewegungsablauf gebracht, daß dieser eine "sportliche Handlung" ist.⁶

Das Sportspezifische einer Handlung ist deshalb auch nicht ein besonderes Merkmal des konkreten Bewegungsereignisses, sondern - worauf insbesondere die analytische Handlungsphilosophie verwiesen hat -, das Ergebnis einer re-konstruierenden Interpretation, ein Interpretationskonstrukt. Es entsteht im Rahmen eines Prozesses, bei dem, ähnlich wie von der Gestalttheorie im Wahrnehmungsbereich erforscht, eine Reihe von Indizien, auf dem Hintergrund eines bestimmten Wissens, sich zu einem anderen Bild verfestigt.

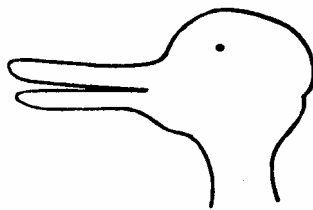


Abb.7⁷

Von Bedeutung ist dabei, daß das Konstrukt "Sporthandlung" durch Verschiebung der Beobachterperspektive bzw. Erkennen anderer oder neuer Indizien sich sehr schnell auch ändern kann: Aus dem Spaziergehen, bei Kenntnis neuer Umstände plötzlich ebenso ein zielorientierter Gang zur Straßenbahn werden kann, wie aus dem Gewichtheberwettkampf, der nicht in einer Sporthalle, sondern in einem Zirkuszelt veranstaltet wird, eine Showveranstaltung werden kann, bei der man ohne langes Nachdenken das beobachtete konkrete Verhaltensereignis nicht als sportliche Handlung ansieht.

Sekundäres System:

Die sportliche Handlung als kriterienbedingte intentionale Handlung (Ergebnis einer formal-ästhetischen und (normenrelevanten) formal-ethischen Konstruktion)

⁶ Vgl. hierzu PROHL, R. (1991, 160f.). Der dortige Hinweis auf die wertende Inbezugsetzung erscheint überflüssig, da bei der hier vorgelegten Explikation intentionale Handlungen über das Signifikat immer auch eine Handlungsbewertung stattfindet.

⁷ "Der Kopf, so gesehen, hat mit dem Kopf, so gesehen, auch nicht die leiseste Ähnlichkeit - obwohl sie kongruent sind." ... "Das >Sehen als ...< gehört nicht zur Wahrnehmung. Und darum ist es wie ein Sehen und wieder nicht wie ein Sehen." aus: WITTGENSTEIN, L. (PU) 1967, 228-230

Wie der Exkurs gezeigt hat, sind z. T. nur wenige Hinweise notwendig, um einen solchen Perspektivenwechsel auszulösen. Unklar blieb bisher, wodurch eine Deutung als sportliche Handlung im wesentlichen bestimmt (stabilisiert) wird.

In den verschiedenen "Wesensbestimmungen" des Sports der letzten sechs Jahrzehnte wurde immer wieder versucht, einen bestimmten Merkmalskatalog zu erstellen (fair, leistungsorientiert, spielerisch ...). Wie ich an anderer Stelle ausführlicher dargelegt habe,⁸ spricht vieles dafür, diese Spezifika nicht als "Wesensmerkmale" im essentialistischen Sinne zu deuten, sondern in ihnen in Weiterführung der Überlegungen des Exkurses einen Kriterien-Katalog zu sehen, durch den allgemeine Handlungen als sportliche Handlungen gekennzeichnet werden können.

Aus meiner Sicht ist dies ein Verfahren, das dem Konstruktionsprozeß vieler moderner Kunstwerke strukturverwandt ist und d.h., gleichsam durch formal-ästhetische und formal-ethische Bedingungen bestimmt wird.

In der Sportwissenschaft wird der Begriff "Ästhetik" meist in enger Beziehung zu bestimmten Sportarten wie rhythmische Sportgymnastik, Eiskunstlauf etc. verwendet. Zur Vermeidung von Mißverständnissen möchte ich betonen, daß diese klassische Deutung die inhaltlich-qualitative Auslegung des Ästhetischen als die Lehre vom Schönen, Goldener Schnitt etc. hier nicht gemeint ist.

Formal-strukturelle Ästhetiken (Russischer Formalismus, Prager Schule etc.)⁹ sind der Versuch, theoretische Aussagen zu einer Kunst zu machen, die vor und besonders nach dem Ersten Weltkrieg begann, neue Wege zu gehen (Abstrakte Kunst, Kubismus, Kunst des Häßlichen, Aktions-Kunst ...). Ihre Vertreter gehen davon aus, daß die Ästhetik keine spezifische Eigenschaft des Gegenstandes ist, sondern nur unter bestimmten Umständen, in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext, durch eine spezifische, nicht alltagsgebundene Rezeption der Realität zutage tritt. Vereinfacht ausgedrückt: Nach diesen Ästhetiken bestimmt nicht der Gegenstand selbst schon sein "ästhetisch sein", sondern wesentlich ist nach diesen "Rezeptionsästhetiken" die Sicht des Rezipienten - nämlich immer dann, wenn dieser bereit ist, einen Gegenstand, ein Verhalten aus einem

⁸ vgl. FRANKE, E. (1978)

⁹ vgl. hierzu vor allem MUKAROVSKY, J. 1974 sowie die Sekundäranalyse von CHVATIK 1987

alltäglichen Gebrauchskontext herauszuheben, ihm einen selbstbezüglichen Zweck zuzuweisen.¹⁰

Zur Veranschaulichung wieder ein Beispiel:

Untersucht man den Vorgang genauer, durch den ein Gegenstand, z.B. eine Cola-Flasche zum Kunstobjekt auf der Dokumenta in Kassel wird, dann ist dies u. U. vergleichbar mit der Frage, die sich für A und B beim Gewichtheberbesuch stellte. Bestimmte Signale, Indizien, legen es nahe, den gesehenen Gegenstand, die beobachtete Bewegung aus anderer, nicht alltäglicher Sicht zu interpretieren. Ebenso unwichtig wie Schwitzen und Stöhnen beim Gewichtheberwettkampf ist beim Kunstobjekt die Frage, ob die dunkle Flüssigkeit in der Cola-Flasche echt ist.

Relevant ist die bewußte Ausblendung des Gebrauchskontextes durch die Betonung einer besonderen raum-zeitlichen Einordnung (Einrahmung) innerhalb einer Ausstellung/analog dazu eines Stadions und die damit erreichte "Reflexivität des Objekts". Die Cola-Flasche ist nicht Symbol für etwas, sondern verweist als raum-zeitlich ausgeblendetes Kunstobjekt ebenso wie der Hebewettkampf auf sich selbst.

Wichtig für die weitere Spezifizierung sportlicher Handlungen ist dabei die konstitutive Bedeutung normativer Vorgaben durch Wettkampfbregeln. Durch sie werden Rahmenbedingungen und Handlungsprinzipien fixiert, die eine Ausgrenzung aus dem Alltagskontext signalisieren:

- ◆ Raum-Zeitvorgaben
- ◆ Spezifische Handlungsbedingungen
- ◆ Prinzip der "Chancengleichheit"
- ◆ Prinzip der Überbietung
- ◆ Prinzip der Reflexivität.

Neben äußeren Insignien wie Kleidung, Architektur, Rituale etc. haben insbesondere diese genannten Kriterien eine konstitutive Bedeutung für die Kennzeichnung einer Tätigkeit als sportliche Handlung. Sie markieren eine Sonderweltlichkeit des Wettkampfsports, wobei für die späteren Ausführungen bedeutsam ist, daß es sich bei dieser Kriteriengruppe zunächst ausschließlich um formale Handlungsbedingungen handelt.

¹⁰ Vgl. in diesem Zusammenhang die aktuelle Diskussion um die Begriffe "Aisthesis" und "Ästhetik". "Ästhetik-Anästhetik" durch SEEL, M. 1991, MARQUARD, O. 1989, WELSCH 1990, BARCK, K. u.a. 1990.

Die (normenorientierten) formal-ethischen Kriterien "Chancengleichheit" und "Sieg-Orientierung",¹¹ sowie das formal-ästhetische Kriterium der "Reflexivität" erfüllen die Mindestvoraussetzungen für den Konstitutionsprozeß einer Handlung als (wettkampf)sportliche Handlung. Das heißt, grundsätzlich ist es möglich, immer schon dann von wettkampfsportlichen Handlungen zu sprechen, wenn eine Handlung "durch die Brille" dieser formalen Kriterien beurteilt wird/werden kann - semiologisch gedeutet eine Bewegung mit Hinweis auf diese Signifikatbedingungen die Bedeutung einer wettkampfsportlichen Handlung erhält.

Daß es sich bei den Basisbedingungen des sportlichen Wettkampfes tatsächlich nur um formale Kriterien handelt, ist lange übersehen worden, läßt sich jedoch am Beispiel des Fair play verdeutlichen.

In der populären Argumentation wird häufig unterstellt, eine Handlung könne nur dann eine sportliche genannt werden, wenn sie auch eine faire Handlung ist. Wie u.a. HERINGER (1990) zeigen konnte, reicht jedoch eine sogenannte "negative" Deutung des Begriffs Fairneß als Konstitutionsbedingung aus. ("Fairneß ist auf dem Hintergrund von Unfairneß zu sehen" (28). Das heißt, nicht ein positiver materialer Wertbegriff "Fairneß" ist notwendig für die konstitutive Bedeutungsbestimmung sportlicher Handlungen, sondern nur die Vermeidung von Unfairneß - eine normenrelevante formal-ethische Bedingung.

Entscheidend für die sportethische Diskussion sind die aus solchen strukturellen Überlegungen sich ergebenden Konsequenzen, auf die im folgenden näher eingegangen wird.

III. Tertiäres System: Die sportliche Handlung als gesellschaftliches Ereignis (Ergebnis einer inhaltsorientierten ästhetischen und wertorientierten ethischen Konstruktion)

Ein wesentliches Merkmal moderner sportlicher Handlungen ist ihre gesellschaftspolitische Verwertbarkeit über den Handlungsvorgang hinaus, verbunden mit einem hohen Grad an Identifikationsmöglichkeiten für Nichtaktive (Stellvertreter-handeln, Gruppenidentifikation, nationale Wir-Gefühle ...).

¹¹ vgl. dazu u.a. FRANKE, E. 1988

Anders als die bisher als strukturverwandt dargestellten Bereiche z.B. in der modernen Kunst (Theater, Aktions-Kunst etc.) können wettkampfsportliche Handlungen zur "Magd jedweder Ideologie" werden - ohne daß das Handlungssystem dem scheinbar "widerspricht". Der Olympiasieg zum Ruhme des Sozialismus, Symbol gegen Ausländerfeindlichkeit, Ausdruck der Maxime "Leistung lohnt sich" - sind Beispiele im Hinblick auf den expandierenden Verwertungsmarkt sportlicher Handlungen, die sich beliebig vermehren ließen.

Anders als Picassos "Guernica", Schillers "Räuber" oder Wagners "Tristan und Isolde" ist der sportliche Wettkampf scheinbar ein Handlungssystem, das keine spezifischen "eigenen" Aussagen machen kann - gleichsam ein Gefäß, in das man beliebige Inhalte füllen kann. Gespiegelt auf den Maßstab der Leistungsmaximierung wird jeder Inhalt wie bei einem Durchlauferhitzer mehr oder weniger positiv eingefärbt.

Versucht man diese allgemeine Erkenntnis strukturtheoretisch zu erklären, zeigt sich, daß dieses Phänomen ein wesentliches Merkmal der semiologischen Kette sportlicher Handlungen darstellt. Sie können in exklusiver Weise ein tertiäres Deutungssystem entwickeln, bei dem wiederum die Bedeutung/das Zeichen des sekundären Systems (z.B. Wettkampfsieg) "seiner Geschichte entkleidet wird", "zum Signifikanten wird", denen besondere Signifikatmerkmale zugeordnet werden können. Das heißt, eine wesentliche Relevanz für die Explikation gesellschaftlicher Bedeutungsanalysen sportlicher Handlungen hat die Darstellung der Beziehung zwischen (II.) sekundärem und (III.) tertiärem Bedeutungssystem.

Wie ich an anderer Stelle ausführlicher begründet habe, ist es in einer strukturtheoretischen Analyse wichtig, (zumindest) analytisch zwischen Konstruktion und Verwertung sportlicher Handlungen zu unterscheiden.¹²

- ♦ Nach Darstellung der semiologischen Kette wird deutlich, daß der Konstruktionsprozeß wettkampfsportlicher Handlungen ein Prozeß ist, der den formalen Konstruktionsprinzipien des (Signifikats) des sekundären Systems folgt.
- ♦ Demgegenüber ist der Verwertungsprozeß wettkampfsportlichen Handelns immer ein Deutungsvorgang im (III.) tertiären System im Rückgriff auf inhalts- und wertorientierte Konstruktionsprinzipien (des Signifikats).

¹² Vgl. FRANKE, E. 1978, 1984.

Welche inhaltlichen Konsequenzen dies haben kann, möchte ich im folgenden anhand der zwei wesentlichen Signifikat-Merkmale (Ästhetik- und Ethikaspekte) verdeutlichen. Ihre Analyse im II.- und III.-System zeigt, daß die gesellschaftsrelevanten Bedeutungszuordnungen sportlicher Handlungen immer einem doppelten Ästhetisierungsprozeß und Ethikprozeß folgen.

III. Der doppelte Ästhetisierungsprozeß

Sportliche Handlungen unterliegen demnach einem doppelten Ästhetisierungsprozeß:

- ♦ So folgt einerseits die Konstruktion der intentionalen Sporthandlung formal-ästhetischen Bedingungen (Raum/Zeitausgrenzung, Prinzip der Reflexivität, formal-moralische Handlungsprinzipien ...) für den Preis der Aufgabe genuiner Inhaltsaussagen.
- ♦ Andererseits bietet die Verwertung der inhaltslosen sportlichen Handlungen mit Bezug auf allgemeine Ästhetiktendenzen in modernen Gesellschaften eine Vielfalt von konkreten Aussagemöglichkeiten.

Auf diesen Tatbestand hat insbesondere ALKEMEYER hingewiesen, wenn er schreibt:

"Eingefügt in ein Bedeutungs-Netz aus ritualen und/oder symbolischen Darstellungen erhält sportliches Handeln Repräsentationsfunktion für
 a) uneingelöste Bedürfnisse und Wünsche ... oder
 b) die Werte und Ideologien, auf die die umgebende Gesellschaft sich zu gründen glaubt."

Im ersten Fall wird Sport zum Kompensationsfeld alltäglicher Erfahrungen von Beschränktheit oder zum Erlebnisbereich von Utopien eines "besseren Zustandes"; im zweiten zur "cultural performance" der ideologischen Fundamente einer Gesellschaft, in der Einverständnis über die repräsentativen Grundwerte organisiert und der ideologische Zusammenhalt der Gesellschaft hergestellt wird" (ALKEMEYER 1990, 2).

Wichtig dabei ist, daß der nicht-verbale Rahmen sportlicher Handlungen eine Aussage-Bedeutung hat, die weit über die verbale Sprache hinaus geht.

"Die Mehrdeutigkeit und Waghheit sportlichen Geschehens übertrifft die verbal-diskursiven Symbolisierungen ..., weil der Sport zum System "präsentativer Symbolik" gehört. Dieser zeichnet sich dadurch aus, daß sie sich nicht an das sprachfähige Bewußtsein wendet, sondern an tiefe, unbewußte Schichten der Persönlichkeit. Die Ästhetik (der Verwertung ... eingefügt von E. F.) des Sports liegt in dem Vermögen begründet, Bedeutung unmittelbar sinnlich zu übermitteln" (ALKEMEYER, 1990, 2).

Für die weitere Forschung wäre zu prüfen, inwieweit gleichsam archaische prä-verbale Bedeutungsmuster, wie sie PIAGET für die sensomotorische Intelligenz von Kindern herausgearbeitet hat, bedeutsam sind. Muster, die durch die spätere Ausprägung der verbalen Sprache und damit verbunden operationaler Denkprozesse nicht verloren gehen - wie bisher im Rahmen verbaler Semiotik-Theorien meist angenommen - sondern nur überlagert werden und auch bei späteren Entwicklungsstufen des Menschen in spezifischen Situationen relevant werden können. (Vgl. dazu die Signifikatkennzeichnung des I. Systems).

Dies würde bedeuten, daß eine Semiotik des Sports in besonderer Weise geeignet wäre, Beziehungsmuster des Menschen zur Welt zu analysieren: Freude, Angst, Ehrgeiz, emotionale Sicherheit der Wir-Gefühle etc. Lebensformen - und damit komme ich auf meine Eingangsbemerkungen zurück - die eventuell nicht durch Zufall von den etablierten Sozialwissenschaften übersehen worden sind.

III. Der doppelte Ethikprozeß

Die prinzipielle Intentionalität sportlichen Handelns mit einer doppelten Ästhetik-Struktur führt auch zu einer doppelten Ethik-Struktur. Sie ermöglicht bzw. verführt durch die zentrale Bedeutung des Steigerungsprinzips zu besonderen Formen wertethischer Ausdeutungen des Sports.

Die Relation im sekundären Deutungssystem zwischen dem Signifikant der rekonstruierten sportlichen Handlung und dem Signifikat (Wert-Inhaltsaspekt) wird wesentlich geprägt durch das schon angedeutete Prinzip der Steigerung. Es ist metaphorisch ausgedrückt gleichsam die Brücke, über die die alltagsweltlichen Deutungsmuster von Leistung und

Erfolg (als Signifikat) die Bedeutung der sportlichen Handlung inhaltlich, qualitativ ausfüllen. Als formal-ästhetisches Konstruktionskriterium erhält das Prinzip der Steigerung auf dem Hintergrund des abendländischen Diskurses um Rationalität und Quantifizierung eine besondere inhaltliche Füllung.

Neben der allgemeinen strukturellen Explikation kommt es gleichsam zur inhaltlichen Wertausfüllung der zunächst inhaltsleeren sportlichen Handlung, wobei *citius, altius, fortius* des re-konstruierten Sportsystems aufgrund ihrer prinzipiellen Inhaltslehre besonders offen sind für jene Prozesse der Moderne, die Habermas in bezug auf das Verhältnis von System und Lebenswelt beschreibt:

"Die Rationalisierung der Lebenswelt ermöglicht die Umpolung der gesellschaftlichen Integration auf sprachunabhängige Steuerungsmedien und damit eine Ausgliederung formal organisierter Realität, die ihrerseits als versachlichte, auf die Zusammenhänge kommunikativen Handelns zurückwirken" (HABERMAS 1981, Bd. 2, 470).

Das zukunfts offene, inhaltsleere Steigerungsprinzip bietet nicht nur den Darstellungsrahmen, sondern auch eine Präsentationsbühne für alltags-(lebens)weltliche Leistungs- und Erfolgsmuster. In dem Maße, in dem sportliche Leistung eine Nachfragepräferenz erhält, in Verbindung mit Gesundheit, Jungsein, Fitneß zum anthropologischen Wert an sich wird, in dem Maße steigt die Akzeptanz des Wettkampfsystems, angetrieben letztlich durch die Möglichkeiten seiner vielfältigen alltags-lebensweltlichen qualitativ-werthaltigen Verwertungsmöglichkeiten.

Die Attraktivität dieses Verwertungssystems liegt darin, daß aus lebensweltlicher Perspektive oft nur wenige Indikatoren ausreichen (Skigerät, Tenniskleidung etc.), um es (und damit auch Personen oder Handlungen) dem Bereich "Sport" zuzuweisen, andererseits aber keine Schranken gegenüber lebensweltlicher Praxis bestehen, d. h. Erfolgs- und Wettbewerbsmotive ungebrochen Eingang finden können.

Bedeutsam unter ethischer Perspektive ist, daß dieses zwitterhafte Verwertungssystem eine besondere Dynamik besitzt. Zur Erhaltung der Leistungs-Erfolgskurve bildet es einerseits über Expertenkulturen Rationalisierungs- und Bürokratisierungstendenzen aus. Andererseits werden durch die Rationalisierung des Wettkampfsystems auch utopische Perspektiven freigesetzt.

Sie schaffen nicht nur neue (re-konstruierte) Subsysteme (Drachenfliegen, Windsurfen etc.), sondern - und das erscheint trotz zunehmender Bürokratisierung und Rationalisierung zunächst paradox - ein Gefühl von Freiheit. Die Freiheit, zwischen einer Vielzahl von Sportarten wählen zu können. Diese generelle Wahlfreiheit, zu einem absoluten Wert des modernen Sports hochstilisiert, verdeckt z. T. die massiven Auswirkungen der Rationalisierungstendenzen auf das re-konstruierte Subsystem. Dadurch, daß dieses weitgehend über das ohne Opposition wirkende Leistungsprinzip bestimmt wird, kann die Expertenkultur das Verwertungssystem jede individuelle authentische Handlungsleistung ihren Imperativen unterwerfen - solange dieses, modernen Vermarktungsgesichtspunkten folgende Verwertungssystem nicht direkt konstituierende Bedingungen des Subsystems verändert. (Das heißt Rundenabsprachen im Boxen, Torwartbestechung im Mannschaftsspiel als Verwertungsinteressen in das Wettkampfsystem hineinwirken.)

Aus ethischer Sicht bedeutsam ist, daß das Verwertungssystem aufgrund seiner Dialektik einerseits mit Hinweis auf das Leistungsprinzip alltagsweltliche Maßnahmen zur Erfolgsmaximierung aufnimmt mit dem Argument, sie dienen nur der Vorbereitung des Wettkampfes, während es andererseits gegenüber lebensweltlichen Rechts- und Moralansprüchen als Filter fungiert, indem es nach außen das Zweckfreiheitsprinzip des Subsystems Wettkampf auch für sich in Anspruch nimmt. Das heißt, je nach Bedarf die Abgrenzung des Bereichs "Sport" erweitert oder verringert wird.

"Ein Kind (bis 14 Jahre) darf als Balljunge nur bis zu 2 Stunden täglich beschäftigt werden, während für ein ... anstrengendes Training keine zeitliche Höchstdauer festgelegt ist Es ist keine sogenannte 'abhängige Arbeit' und damit keine Beschäftigung 'im Sinne des Jugendarbeitsschutzgesetzes' (DIE ZEIT 4/1979, 52)".

Versucht man, nach dem bisher Dargestellten die Frage zu beantworten, warum der moderne Wettkampfsport - trotz der auch immer wieder breit diskutierten negativen Tendenzen - einen solchen Nachfragewert besitzt, reicht die bisher strukturtheoretische Analyse nicht aus. Denn das Leistungsprinzip ist nicht nur die "Brücke", über die ein "Werttransfer" vom Signifikat "Alltagswelt" zum Signifikant "Sportliche Handlung" stattfindet, sondern gleichzeitig auch Merkmal einer besonderen zukunfts-offenen Dynamik. Eine Dynamik, die in der zunehmend durch

Medien bestimmten Verwertung sportlicher Handlungen noch verstärkt wird und z. T. neue eigene Dimensionen eröffnet, die auch aus sportethischer Sicht von Bedeutung sind.

Durch die Reduktionsmöglichkeit auf das Wesentliche ohne Informationsverlust bei gleichzeitiger Spreizung oder Wiederholung dieser Höhepunkte erhält das Fernsehen die Möglichkeit, gleichsam im Sinne einer Meta-Sprache den werthaltig aufgeladenen Wettkampfsport noch einmal zu transzendieren und auf eine nächsthöhere Ebene bestimmte Wertmuster personenrelevant zu konnotieren. Das Ergebnis ist nicht mehr der Wettkampfstar, sondern der Medien-Mega-Star.

Aus ethischer Sicht bedeutsam ist, daß diese Reduktion von Komplexität in der Regel verbunden ist mit einer umfangreichen wertorientierten Personifizierung sportrelevanter Bedingungsfaktoren, was nach Becker kein Zufall ist,

"denn personalistische Tendenzen sportlicher Ereignisse werden eher bevorzugt als deren strukturelle Merkmale und Bedingungen. Dies hängt sicher u.a. auch damit zusammen, daß Ereignisse über Personen leichter darstellbar sind (Fotos, Interviews) als über Strukturen" (BECKER 1983, 34).

Das Sportidol wird damit nicht nur zum zentralen Ausgangspunkt eines Handlungsvorganges, sondern es übernimmt aus Sicht des Rezipienten für viele weitreichende und komplexe Strukturprobleme die persönliche Verantwortung.¹³ - Eine Verantwortung für ein Handeln, das in einer durch normenethische Bedingungen rekonstruiertem Handlungsfeld stattfindet, jedoch nach klassisch wertethischen Maßstäben im "Umkehrschluß" inhaltlich bestimmt wird und durch die idolhafte Personifizierung der Medien zum idealisierten Prüfstand für traditionelle Charaktereigenschaften gemacht wird.

Die Folge ist, daß eine realitätsferne Sportmoral sich ohne Legitimationsnachweis durch die Handlungspraxis fortschreiben kann und der Abstand zwischen den sogenannten Werten des Sports und der wettkampfsportlichen Wirklichkeit immer größer wird.

¹³ Vgl. dazu FRANKE, E. 1989

IV. Schlußbetrachtungen

Durch diese Darstellungsskizze sollte sichtbar werden, welche Interpretationsmöglichkeiten sich ergeben, wenn versucht wird, die komplexen bedeutungstheoretischen Implikationen des modernen Sports im Rückgriff auf semiotische Deutungsansätze zu erklären.

Dies erscheint in doppelter Weise erfolgversprechend zu sein:

- a) zum einen zeigt sich insbesondere bei den geisteswissenschaftlichen Interpretationsversuchen, die über eine naturwissenschaftliche Bewegungsforschung hinausgehen immer mehr, wie schwierig es ist, die facettenreiche vielschichtige Bedeutung sportlichen Handelns im Rückgriff auf eine zusammenhängende Theorie zu explizieren,
- b) zum anderen zeichnet sich forschungsgeschichtlich und wissenschaftssoziologisch nach dem sogenannten "linguistic turn" vor ca. 25 Jahren in den Sozialwissenschaften eine Entwicklung ab, die die sog. "Ästhetisierung der Alltagskultur" nicht nur als modisches Phänomen betrachtet, sondern auch wissenschafts- und erkenntnistheoretisch genauer analysiert (Radikaler Konstruktivismus, Französische Postmoderne etc.). Wesentliches Merkmal dieser Entwicklung ist die Aufnahme eines alten zentralen philosophischen Problems, der Frage von Realität und Fiktion in der medienbestimmten (Post)modernen Gesellschaft. - Einer Gesellschaft, in der sicher nicht durch Zufall inzwischen zwei Fernsehkanäle nur Sportereignisse anbieten und alle anderen Fernsehsender in gegenseitiger Konkurrenz sich um die Übertragungsrechte wichtiger Sportveranstaltungen streiten und in der Verwertungsmöglichkeiten des Sports von der Werbung bis zur Gesundheitskampagne scheinbar unbegrenzt sind. Will die Sportwissenschaft diese bedeutungsreichen Entwicklungen in einer medienbestimmten Alltagswelt nicht nur punktuell einzelwissenschaftlich erklären, sondern bemüht sie sich weiterhin auch um eine globale Fachaussage, scheint eine Weiterentwicklung einer Semiotik des Sports äußerst hilfreich und notwendig zu sein.

Literatur:

- BARCK, K./GENTE, P./PARIS, H./RICHTER, ST.: Aisthesis - Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig 1990
- BARTHES, R.: Mythen des Alltags. Frankfurt/M. 1964
- BARTHES, R.: Elemente der Semiologie. Frankfurt/M. 1979
- BAUDRILLARD, J.: Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen. (Campus) Frankfurt/M. 1991
- BUBNER, R.: Ästhetische Erfahrung. Frankfurt/M. 1989
- BOURDIEU, P.: Die feinen Unterschiede. Frankfurt/M. 1984
- BOURDIEU, P.: Rede und Antwort. Frankfurt/M. 1992
- CHVATIK, K.: Mensch und Struktur. Kapitel aus der neostrukturellen Ästhetik und Poetik. Frankfurt/M. 1987
- COURT, J.: Zu Hans Jürgen Heringers "Regeln und Fairneß". In: Sportwissenschaft 2/1991, 182-188
- DELEUZE, G.: Das Zeit-Bild. Kino 2. Frankfurt/M. 1991
- DEWEY, J.: Kunst als Erfahrung. Frankfurt/M. 1988
- ECO, U.: Einführung in die Semiotik. München 1972
- ECO, U.: Das offene Kunstwerk. Frankfurt/M. 1977
- FRANKE, E.: Ethik im modernen Sport. Eine sportphilosophische Problem- skizze. In: Akademieschrift Nr. 19 des DSB. Berlin 1984, 27-42
- FRANKE, E.: Ethische Fragen im Sport. In: Schwenkmezger (Hg.): Sportpsychologische Diagnostik, Intervention und Verantwortung. Köln 1988, 40-65
- FRANKE, E.: Sportler-Ethik als "Charakter-Ethik" oder "Handlungsfolgen- Ethik?" Eine programmatische Skizze für den medienrelevanten Hochleistungssport. In: Allmer, H./Schulz, (Hg.): Brennpunkte der Sportwissenschaft, Sport und Ethik - Grundpositionen, 3/1989, 34-53
- FRANKE, E.: Tennisspielen als bedeutungsvoller Text - zu den Möglichkeiten einer handlungssemiotischen Interpretation. In: dvs- Protokolle 13/14. Kähler, R. (Red.). Bewegungswahrnehmung und Bewegungsvermittlung im Tennis. Clausthal-Zellerfeld 1984, 51-71
- FRANKE, E.: Piagets Beitrag zu einer Prä-kommunikativen Pragmatik. In: Motorische Entwicklung - Probleme und Ergebnisse von Längsschnittuntersuchungen. Motorik Symposium. Darmstadt 1977, 81-85
- FRANKE, E.: Theorie und Bedeutung sportlicher Handlungen. Vorausset- zungen und Möglichkeiten einer Sporttheorie aus handlungstherapeutischer Sicht. Schorndorf 1978

- FRUCHTL, J.: Ethik und Ästhetik - eine nachmetaphysische Attraktion. In: Philosophische Rundschau 39, 1992, 3-28
- GAMM, G./KIMMERLE, G. (Hg.): Ethik und Ästhetik. Nachmetaphysische Perspektiven. Tübingen 1990
- GEBAUER, G.: Die Masken und das Glück. Über Idole des Sports. In: Becker, P. (Hg.): Sport und Höchstleistung, Reinbek 1987, 105-122
- GEBAUER, G.: Der Sport in der Kunst - die Kunst im Sport. (zu: Pierre FREYSSINET: Le Sport parmi les Beaux-Arts). In: Sportwissenschaft 1/1971, 75-84
- GEBAUER, G.: Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen. In: Der Satz "Der Ball ist rund" hat eine gewisse philosophische Tiefe. Sport - Kultur - Zivilisation, Berlin 1983, 128-145
- GEBAUER, G.: Logik der Aktion und Konstruktion der "Welt" - Zur Theorie des Sports. In: Grupe, O. u.a. (Hg.): Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme. Berlin, Heidelberg, New York 1983, 580-583
- GEBAUER, G.: Wettkampf als Gegenwelt. In: Lenk, H. (Hg.): Aktuelle Probleme der Sportphilosophie. Schorndorf 1983, 343-353
- HERINGER, H. J.: Regeln und Fairneß. In: Sportwissenschaft 1/1990 27-42
- HJELMSLEV, L.: Prolegomena zu einer Sprachtheorie. München 1974
- HORTLEDER, G./GEBAUER, G.: Sport - Eros - Tod. Frankfurt/M. 1986
- LENK, H.: Aspekte einer Pragmatisierung der Ethik - auch für die Sportethik. In: Cachay, K. u.a.: Sport und Ethik, dvs-Protokolle 16, Clausthal-Zellerfeld 1985, 1-20
- LENK, H.: Die achte Kunst. Zürich/Osnabrück 1985
- LENK, H.: Handlungserklärung und Handlungsrechtfertigung unter Rückgriff auf Werte. In: Lenk, H. (Hg.): Handlungstheorien interdisziplinär II. München 1979, 597-616
- LENK, H. (Hg.): Handlungstheorien - interdisziplinär Bd. 1-4 München 1978f.
- LENK, H./MOSE, S./BEYER, E.: Philosophie des Sports. Schorndorf 1972
- LYOTARD, J. F.: Das postmoderne Wissen. Wien 1983
- LYOTARD, J. F.: Postmoderne für Kinder. Briefe aus den Jahren 1982-1985. Wien 1987
- MARQUARD, O.: Aesthetica und Anaesthetica. Philosophische Überlegungen. Paderborn 1989
- MUKAROVSKY, J.: Studien zur strukturalistischen Ästhetik und Poetik. München 1974
- PROHL, R.: Sportwissenschaft und Sportpädagogik - Ein anthropologischer Aufriß. Schorndorf 1991

RÖTZER, F.: Philosophengespräche zur Kunst. (Boer Verlag) o. O. 1991

SCHERLER, K.: Sensomotorische Entwicklung und materiale Erfahrung. Schorndorf 1975

SCHWIER, J.: Zur Moralität des sportlichen Wettkampfes. In: Sportwissenschaft 4/1990, 390-405

SEEL, M.: Eine Ästhetik der Natur. Frankfurt/M. 1991

VIRILIO, P.: Rasender Stillstand. München, Wien 1992

VOSENKUHL, W.: Schönheit als Symbol der Sittlichkeit. Über die gemeinsamen Wurzeln von Ethik und Ästhetik bei Kant. In: Philosophisches Jahrbuch 1992, 91-104

WELLMER, A.: Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne. Frankfurt/M. 1985

WELSCH, W.: Ästhetisches Denken. Stuttgart 1990

WELSCH, W.: Unsere postmoderne Moderne. Weinheim 1993

WELSCH, W./PRIES, Chr. (Hg.): Ästhetik im Widerstreit. Interventionen zum Werk von Jean-François Lyotard. Weinheim 1991

WITTGENSTEIN, L.: Philosophische Untersuchung. Frankfurt/M. 1967